

Vergessene historische Wanderwege - Teil II

Nachdem wir zuletzt am Ziegenrück unterwegs waren, wenden wir uns heute dem Waldgebiet zwischen Hörkelbach und Wilisch zu.

Am besten beginnt man die Wanderung vom alten Stadtgebiet an der **Johannisstraße, Ecke Thumer Straße** aus (Bild 2). Hier standen noch vor der Stadtgründung die ersten Häuser an der Furt zur Flussdurchquerung der Zschopau. In jüngerer Geschichte hat sich sehr viel verändert. Viele Zschopauer erinnern sich aber noch an die beliebte Gaststätte "Zur Bleibe" mit dem Liddscha-Sigg (nach seiner Mutter Lydia) und seiner Frau Liane als Wirtsleuten, die "Schwarze Apotheke", die alte Lehmühle mit vielen Wandlungen zur MAFRASA-Fabrik, Lehrlingswohnheim mit noch Heizhaus, hohem Schornstein und Turnhalle auf dem jetzigen Parkplatz, inzwischen Mehrzweckgebäude mit Volkshochschule und Kreismusikschule. Ebenso an das Wohnhaus, wie ein Schwalbennest oben an der Hangkrone, mit dem Eingang von der Thumer Straße, was ebenfalls abgerissen wurde. Man kann sich heute nicht mehr vorstellen, wie das gebaut worden sein soll (Bild 3).

Wir gehen nun diese Straße bergauf und kommen nach 130 m an ein Metallgeländer, über das wir hinunter zum Zschopaufluss mit Wehr und Steinbrücke, oberer und unterer Mühlstraße, der Spinnereistraße mit den "Weberhäusern", Herrenhaus und Kutscherhaus der Bodemers sowie der Bahnhofstraße und dem Zschopenberg schauen. Über Namenswechsel und bauliche Veränderungen wäre viel zu erzählen, ebenso das Gebäude der früheren Emmrichvilla auf hoher Mauer mit schöner alter Tür auf der anderen Straßenseite an der Auffahrt zum **Hoffeld**, das nach wechselvoller Geschichte heute als Augenarztpraxis genutzt wird. Nur das Schloss Wildeck und die St. Martinskirche in unserem Rücken scheinen unverändert. Wir gehen auf der neu befestigten Straße weiter bergauf, an der alten Schmiede vorbei, die zuletzt als Elektrowerkstatt genutzt wurde, dann vorbei am abgerissenen "Hähnelhaus" und biegen nach 280 m links in den Weg zum **Hörkelbachtal** ein. Er wurde von der für Zschopau bedeutenden, auch sozial stark engagierten Industriellenfamilie Bodemer als Arbeitsweg für die Spinnereiarbeiter in der rechts der Thumer Straße erbauten **Bodemersiedlung** angelegt und führte über eine Holzbrücke zur gegenüber liegenden Baumwollspinnerei. Ein weiterer wichtiger Grund für den Bau war der schnelle Zugang der Betriebsfeuerwehr zu damals häufiger auftretenden Bränden. Das Gelände nannte man den Bodemerpark. Gehen wir jetzt den Weg abwärts, nach 20 m an den Bänken von "Rentners Ruh" vorbei, so sind die flussseitigen Geländer reparaturbedürftig, die hangstützenden Steinmauern dagegen auch heute noch eindrucksvoll stabil. Nach 430 m kommen wir an eine kleine Holzbrücke, die den **Hörkelbach** überspannt. Unmittelbar davor findet sich rechterhand am Steilhang der Eingang zum alten **Bergwerksstollen "Freudiger Bergmann"**, der unter dem Berg hindurch bis zur Wiesenstraße geführt haben soll. Die Fabrikhaber Bodemer haben erstaunlicherweise später das dort gestaute Wasser für die Baumwollspinnerei und den Springbrunnen in der Parkanlage auf der anderen Flussseite nutzen können. Daneben behaupten einige Zschopauer Bürger, dass die Stele des nach dem zweiten Weltkrieg abgebrochenen Bismarckdenkmals am

Stadtkaffee bei Nacht und Nebel im Bergwerksstollen abgelagert worden sei, der Sockel war später am Zweigwerkufer entdeckt worden.

Wir überqueren die Brücke und kommen an einen Knotenpunkt von Wegen. Die Brücke zur Baumwollspinnerei wurde in den 90er Jahren abgebrochen, am Brückenkopf führt eine schmale Treppe, im oberen Teil aus Holz, unten mit Metallstufen, hinunter zum Hauptweg der Region, dem **Wasserweg** (2,4 km bis Wilischthal). Der bessere Zugang zu ihm geht inzwischen über die zur Freude vieler Zschopauer Wanderfreunde, Läufer und Radler jüngst sehr gut rekonstruierte Holzbrücke auf den Eisenträgern der für den Bau der B 174 notwendigen Behelfsbrücke von der Spinnereistraße aus, 180 m flussaufwärts, zu der wir später zurückkommen werden. In meiner Kindheit gab es seitlich des Wegs, knapp oberhalb des Baches zwei Schächte durch den Felsen herüber zum Wasserweg, wobei einer, halb mit Wasser gefüllt, noch für Mutige begehbar war. Am Fuß des gerade beschriebenen Treppenabgangs am Wasserweg kann man noch den inzwischen zugeschütteten Ausgang erkennen.

Wir wenden uns aber von der Brücke über den Hörkelbach nach rechts, wo der Weg bergauf ins Hörkelbachtal führt. Der geradeaus steil ansteigende, z.T. mit Stufen versehene Weg besteht als **Kanzelweg** schon lange. Mit dem Bau der Straßenbrücke der B 174 wurde er im Verlauf geändert, führt aber nach wie vor beschwerlich zur hoch oben befindlichen **Bodemerkanzel** (260 m). Weiter zur Flussseite hin verlief früher der schmale **Kanzelsteig**, der gefährlich nah über den Felssturz seitlich zur Bodemerkanzel ging, inzwischen verwildert, teilweise ausgebrochen und nicht mehr zu empfehlen ist. Auch nicht der Abstieg auf der anderen Seite.

Der nun nach 110 m unter der Brücke der B 174 rechtsabzweigende **Hörkelbachtalweg** parallel des Bachlaufes hat dagegen einen ganz anderen Verlauf genommen, da das tief eingeschnittene Tal im mittleren Abschnitt in den 60er Jahren als Mülldeponie verfüllt, später renaturiert wurde und jetzt einem Baubetrieb Platz bietet. Dazu musste der Bachlauf in eine Hanglage gebracht werden, dem auch der Wanderweg folgt.

Möchte man sich aber einen Eindruck verschaffen, wie spitzwinklig tief das Tal war, muss man sich auf der Thumer Straße bis zur gegenseitigen Auffahrt zur Bodemersiedlung begeben, um bei einer Lichtung nach unten schauen zu können. Das tiefe Tal war in diesem Bereich landwirtschaftlich nicht zu nutzen, wurde aber über viele Jahre durch Sportler belebt. Als erstes sind die Skispringer zu nennen, die mit Anlaufspur durch eine Waldschneise aus Richtung der Bodemerkanzel an einem Wegeübergang mit hölzernem Schanzentisch hinunter ins Tal sprangen, über den mit Ästen und Zweigen überdeckten, nie ganz zugefrorenen Bach setzten und am steilen Gegenhang, ähnlich der heute bekannten Bergiselschanze in Innsbruck, ihre Ski schnell quer zum Hang stellen mussten, um nicht rückwärts in die Nässe zu rutschen. Die Zschopauer Skilegende Heinz Bleyel hielt den Schanzenrekord mit 27 m, wobei sein eleganter Sprungstil mit Telemarklandung den Weitenrichtern damals Probleme bereitete, bei welchem Fuß der Sprung eigentlich vermessen werden sollte. Die Menge der Zuschauer stand dabei auf der Böschung der Thumer Straße, da die Hanglage kaum eine andere Position

zuließ, etwas oberhalb der früheren Gastwirtschaft "Grüne Aue". Die Mäntel und Jacken waren damals mit Knöpfen, selten Reißverschlüssen versehen, weshalb als Eintrittskarte ein Uller, d. h. eine Kunststoffplakette mit Schleifenbändchen ausgegeben wurde, die für alle sichtbar an einem Knopf zu befestigen war. In späteren Jahren zog man zur größeren Schanze am damaligen Schlachthof um, weil im Hörkelbachtal Weiten über 30 m nicht zu erreichen waren.

Heutzutage finden in diesem Gebiet Sonderprüfungen im Endurosport bei "Rund um Zschopau" in "Klemms Motodrom" oder auch "Under the bridge" statt. Das kann man auch am Profil des derzeitigen Wanderwegs ablesen, der im Anfangsteil kleine Hindernisse aufweist und außerdem mit viel Grünzeug überwachsen ist.

Aber wesentlich eher, nach den klassischen Geländefahrten in den 50er Jahren, vor allem den spektakulären Siegen von Werner und Otto Haas 1955 und 1956, waren extrem motoradsportbegeisterte Jugendliche hier bereits unterwegs. Meist mit IFA Serien-RT 125 und nur einem Geländereifen auf dem Hinterrad holte man sich seine ersten Geländesportfahrten. Besondere Bedeutung hatte dabei eine heute kaum noch erkennbare Auffahrt von der Wegebrücke nach Schlößchen-Porschendorf über den Hörkelbach zu einer damaligen Ruhebänk an der Thumer Straße, ca. 80 m nach dem Abzweig des Weges, kurz nach dem heutigen Ortsschild. Mit zwei Sicherungsposten auf der Straße und kurzem Anlauf aus der damaligen Steinbrucheinfahrt wurden Sprünge auf die Straße gemacht. Die meisten erreichten 8 bis 12 m. Absoluter Spitzenreiter war der später als Versuchsfahrer bei MZ tätige, damals in Zschopau wegen seiner kühnen Fahrweise bekannte Dieter Dietz, auch kopfschüttelnd respektvoll "Tod im Sattel" genannt, der auf seiner grünen Pannonia Csepel 250 mehrfach über 20 m weit sprang. Diese unglaubliche Leistung wurde in Insiderkreisen deshalb besonders bewertet, weil das Motorrad mit Telegabel zwar eine Vorderradfederung, aber keine Dämpfung hatte.

Wir kommen nun nach 230 m gerade an das Wegekreuz, wo der von der Thumer Straße in der Nähe der noch erhaltenen Scheunen abgehende frühere **Fußweg nach Porschendorf**, jetzt ein asphaltierter Anliegerweg mit einigen Parkmöglichkeiten, über den Hörkelbach (120 m) steil bergauf am früheren Steinbruch vorbei (150 m) zur ehemaligen Tanz- und Ausflugs-gaststätte "Feldschlößchen" (420 m) führt, die seinerzeit sogar einen Affenzwinger gehabt haben soll. Nach einigen schmucken Häuschen tangieren wir das "Rote Vorwerk" und den Golfplatz Zschopau mit einer schönen, um einen Baum gebauten Ruhebänk (590 m) und könnten weiter nach einem Ortsteil von Amtsberg (Schlößchen-Porschendorf/Hinterschlüssel) laufen (1,05 km). Gegenüber der Baumbänk mit einem schönen Ausblick (Bild 4) geht am Feldrain ein Wiesenweg zur Bodemerkanzel ab (490 m).

Das Hörkelbachtal selbst zieht sich als flache Wiesenaue parallel zur Thumer Straße, mit dem "Kern-Teich" in der Mitte, bis Amtsberg-Schlößchen (Vorderschlüssel) mit seinen jetzt noch bestehenden drei Teichen hin. Früher

wurde hier Brunnenkresse gesammelt, welche kleingeschnitten auf einem Butterbrot in kurzer Zeit köstlich geschmeckt hat.

Der alte **Steinbruch** wurde über die Jahre vielfältig genutzt, war Schutzort für Bauern und Vieh bei Unwettern, später Schießplatz oder auch Ort für die Verbrennung von Lacken, Farben und Schadstoffen. Zuletzt ist er dann Heimstatt für den **Schützenverein der Stadt Zschopau** geworden.

Vor dem Eingang zum abgesperrten Gelände des Schießstands zweigt am Wegekreuz nach links ein steil ansteigender Weg ab. Er wird in Zschopau "**Brezelberg**" genannt (250 m). Oben auf dem Berg lag rechterhand das **Pretznische Vorwerk**. Deshalb trug das Wegstück ursprünglich den Namen **Pretznerberg**. Mit den Jahren ist dann Pretzelberg bzw. Brezelberg entstanden. Einige Beobachter der Zeitgeschichte halten es für möglich, dass zu einer Zeit, als auf der anderen Seite der Furt bzw. Flussbrücke flussaufwärts am Unterlauf der Tischa ein "jahreszeitlich mehr oder weniger ausgeprägtes Sumpfgebiet bestand und der anschließende Wald undurchdringlich schien", der Fahrweg nach Wilischthal und Scharfenstein hier über die Thumer Straße und diesen Bergweg sowie den folgenden **Höhenweg** an der Feld-Wald-Grenze nach Wilischthal ging, wo er kurz vor der heutigen Straßenbrücke einmündet. Dafür spricht, dass im Pretznischen Vorwerk Vorspannpferde bereitstanden, um überhaupt dieses Bergstück überwinden zu können. Längere Zeit dachte man, dass drei hangseitige Abgrabungen auf dem Bergweg Versuche weiterer Steinbrüche seien, in diesem Zusammenhang ist allerdings wahrscheinlich, dass es sich um Ausweichstellen bei sonst zu enger Bergauf- oder Bergabfahrt von Fuhrwerken handelte.

Am Bogen vor der Waldgrenze mündet der kürzere, aber anstrengendere, weil steil ansteigende Kanzelweg (260 m) von links unten ein. Als eine touristische Perle im Zschopautal wird die schon genannte **Bodemerkanzel** bezeichnet. Nach nur wenigen Metern Abstieg vom Höhenweg (40 m Weg, 30 m Treppe) wurde auf einem markanten Felsvorsprung eine Mauerbegrenzung mit Aussichtsplattform und Bank errichtet. Seit mehr als einem Jahrhundert wird der grandiose Ausblick auf das Zschopautal mit angestautem Fluss, Bodemerwehr, Waldgebieten, Stadtbebauung, Industrieanlagen und Straßenführung, zuletzt Neubau der B 174 mit Talbrücke gewürdigt (Bilder 5, 6 und 7). Voller Inbrunst wurde auf einer Bronzeplatte eine Strophe aus Bürgers Elegie zitiert: Wonne weht von Tal und Hügel, weht von Flur und Wiesenplan, weht vom glatten Wasserspiegel, Wonne weht mit weichem Flügel des Piloten Wange an.

Von der Bodemerkanzel aus kann man vier Wege benutzen, drei führen in Staffelung letztlich zum Wasserweg flussaufwärts, einer zum erwähnten Weg nach Schlößchen-Porschendorf. Am nächsten im Hangabgang zum Fluss hin ist der **Clarenleitenweg/Klarenleitenweg** gelegen, anfangs mit "C", später mit "K" geschrieben. Er geht nur wenige Meter (50 m) oberhalb der Kanzel von einer Anhöhe und schön eingerichteten Rastplatz mit Tisch und Bänken direkt nach links unten ab. Etwas oberhalb davon führt nach links oben ein anfangs gedoppelter Weg, sozusagen Fahrweg und waldseitig abgesetzter Gehweg (alter Wegestein von 1830) in Richtung Wilischthal, der wie schon genannt als

Höhenweg (2,18 km) bezeichnet wird (grün-weiße Markierung). Von ihm geht nach 290 m die **Via mala** nach links, direkt hinter einem hellen Granitfelsen ab. Da sich am Weg noch weitere kleinere Exemplare finden, wird dies auch als **Weißer Steine** bezeichnet. Hier finden sich auch alte Flurmarkierungen mit der Jahreszahl 1636. Als vierte Möglichkeit ergibt sich der Weg geradeaus vom Aufstieg in Richtung Westen auf dem **Wiesenweg** am Feldrain entlang, der oberhalb des Steinbruchs bis zur genannten Ruhebänk am Golfplatz führt (490 m).

Die bewaldete Anhöhe ist übrigens die **Sorge**. Früher hätten die Landwirte bei aufziehenden Unwettern mit Sorge von der Stadt aus in diese Richtung geschaut, da von dort das Schlimmste zu befürchten war. Der Berg auf der Gegenseite des Hörkelbachtals an der Thumer Straße ist der **Otterberg**. Von Haus aus schon steiniger Südhang, zusätzlich mit abgelagerten von den Feldern gelesenen Steinen überhäuft, vorwiegend mit Büschen, Sträuchern und Hecken bewachsen, war er ideales Biotop für Schlangen, auch Kreuzottern. Die Kinder der meist armen Siedler oder Textilarbeiter ließen sich aber nicht vom Sammeln der dort reichlich vorhandenen Walderdbeeren, Himbeeren und Brombeeren abhalten. Nach der Aussage alter Zschopauer ist dabei eigentümlicherweise nie von Schlangenbissen berichtet worden, obwohl es oft Begegnungen mit den Tieren gab.

Gehen wir nun den zuerst genannten Klarenleitenweg hinab zur Zschopau (gelb-weiße Markierung). Er führt bei geringem Gefälle durch ein schönes Waldstück mit urwüchsigen Felsformationen, das auf früheren Karten als **Clarenleite** bezeichnet wurde. Nach der Sprachabstammung ist clara oder clarus dem hellen, glänzenden zuzuordnen, während als Leite oder Leithe eine steile Hanglage galt. In der Früh- und Mittagssonne ist die Bezeichnung als hell glänzender Hang auch heute noch nachzuvollziehen. Nach 650 m kreuzt er den vom Wasserweg im mittleren Abschnitt an der **Eselswiese** abgehenden **Schneisenweg**, der entlang der aus Waldbrandvorsorge angelegten Schneise steil nach oben führt, die Via mala kreuzt (420 m) und auf den Höhenweg führt (580 m). Da auch der Klarenleitenweg bogig auf den Wasserweg in Richtung Wilischthal mündet, entsteht kurz oberhalb des Wasserwegs eine kleine Wegekreuzung.

Der Wasserweg, auf dem wir nun ab der Eselswiese (ehemaliger Pärchentreff im Nachkriegsdeutschland) weitergehen, hatte um die Jahrhundertwende 1900 in der Zeit einer überschwänglichen Würdigung der Leistung des verdienstvollen Forstreformators **Heinrich Cotta** (1763-1844) den Namen Cotta-Weg erhalten, der von der Bevölkerung aber nie angenommen wurde, allerdings im Internet noch existiert. Wasserweg blieb Wasserweg, wie sein Pendant der Uferweg, der auf der anderen Flussseite unterhalb der Altstadtbebauung vom ehemaligen Schlachthof zum Steghaus führt. Auch das früher oft genannte grüne HC; helle Laubbäume in dunklem Nadelwald im Flussbogen vor Wilischthal, wurde nicht gepflegt und ist heute vergessen.

Auf der Flussseite gegenüber erhebt sich der markante Felsen der **Seminaristenkanzeln**, einige Zeit auch **Egers Ruh**, nach dem Studienrat Fritz Eger genannt, der langjähriger Leiter des Erzgebirgsvereins war. Hier hat sich im Dreißigjährigen Krieg eine Tragödie zugetragen, über die der Chronist

Simon berichtet. Am 20. August 1631 mussten 6000 Kaiserliche (Oesterreicher) unter General Holck einquartiert und versorgt werden. Die verängstigten Einwohner der Stadt hatten sich in den nahen Wäldern versteckt, so dass nur etwa 50 Menschen in Zschopau zurückgeblieben waren. Die Soldaten plünderten und hätten die Stadt auch in Brand gesteckt, wenn ihnen nicht 2000 Taler Kontribution gezahlt worden wären. "Bey dieser Gelegenheit hatte ein Junggeselle, Christoph Schleußig mit seiner Liebsten Jgfr. Rosina Gerhard, eines gewissen Balthasar Gerhards Tochter, sich aus Furcht in den Wald hinten am Wasser auf einem hohen Felsen versteckt gehabt, und da solche von den Soldaten aufgesucht und gefunden wurden, stürzten sich beide vom Felsen herab, ersterer blieb todt, letztere aber an einem Haselstrauche hängen, an welchem man sie den anderen Tag noch lebend fand. Die Hirnschale an der Stirne war zwar gespalten, wurde aber glücklich wieder geheilet. Und sie lebte alsdann noch viele Jahre mit diesem Zeichen und Denkmale auf ihrem Haupte".

Wir gehen jetzt den idyllischen Wasserweg weiter unter Bäumen und Sträuchern in Richtung Wilischthal. Im Fluss spiegeln sich eindrucksvoll die bewachsenen Ufer. Wegen der Absenkung des Wasserpegels der Zschopau in den letzten Jahren haben sich in dieser Region mehrere Halbinselformationen gebildet, die ein Eldorado für Angler darstellen. Die kurz vor Wilischthal bekannte Halbinsel ist dagegen inzwischen verlandet, die früher kleine Insel in der Flussmitte hat sich deutlich vergrößert. Nach 360 m kommen wir zum **Stülpner-Brunnen**, eine in Naturstein gefasste Waldquelle mit einer Bronzeplakette (Bild 8): Wildschütz Karl Stülpner 1762-1841, Stülpner-Brunnen, erbaut vom Erzgebirgsverein Zschopau anno 1929. Früher gab es noch eine zusätzliche Tafel mit der Mahnung: Dem "Sohn der Wälder" ist der Quell geweiht, dem Stülpner, dessen Freund Ihr alle seid. Drum schont die Stätte, jedem Unfug wehrt. Zeigt wie im Erzgebirg man seinen Stülpner ehrt!

Wir folgen weiter dem jetzt wellig verlaufenden Wasserweg bis zu einem kleinen Anstieg am Zschopaubogen vor Wilischthal (940 m). Hier mündet von rechts die **Via mala** ein. Der Name wurde durch die Zschopauer Seminarlehrer geprägt, die den Weg seinem Namensgeber am Hinterrhein nachempfanden: Schlimmer Weg mit steilen Felswänden. Ein Studienrat bezeichnete sie allerdings als Via amoena, als liebreizender Weg durch das schönste Stück des Zschopautals. Oben beim Abgang vom Höhenweg am Anfang fast eben, mit wiesenartigen Lichtungen und gut zu begehen, bei 560 m den Schneisenweg kreuzend, fällt er später steil an Felsen vorbei ab und benötigt Stege und Geländer zum sicheren Abstieg auf den Wasserweg. Es ist derzeit aber nach Forstarbeiten mit störend aufgeworfenen Fahrspuren zu rechnen, weshalb zur Orientierung der weiß-gelben Markierung gefolgt werden sollte. Im unteren Teil (960 m) muss auch über einen umgestürzten Baum am Felsen geklettert werden, was dem "Schlimmen Weg" alle Ehre macht.

Weiter auf dem Wasserweg entspannt flussaufwärts, kommen wir nach einem kurzem Bergabstück an der im Fluss bereits beschriebenen Halbinsel bzw. Insel vorbei auf eine lange gerade Wegstrecke, die durch dichten Bewuchs bis

zum Parkplatz an der Wilischthaler Brücke führt, der auch als Ausgangspunkt für vielfältige Wanderungen dienen kann (1,5 km).

Wir steigen nun den kurz zuvor rechts einmündenden **Höhenweg** hinan, der sich den Bergrücken hinauf schlängelt und kommen nach 520 m zu einer privaten Blockhütte. Von dort geht nach links ein Weg ab, der über Steine und Wurzeln zu einer Schutzhütte (240 m) und einem zu empfehlenden Abgang (25 m) zum **Reinhardfelsen (Kanzel)** mit besonders in der Nachmittagssonne wohlthuendem Ausblick auf das Tal der Wilisch führt. Der für Radfahrer nicht geeignete Weg geht weiter nach oben bis zum Sportplatz (500 m) und daran vorbei zurück zum Höhenweg am großen Wegweiser (660 m).

Bleiben wir aber gleich auf dem Höhenweg und machen den Abstecher zum Reinhardfelsen nicht, so wandern wir auf breit ausgefahrener Spur bergauf bis zum genannten Wegweiser (930 m) an der Einmündung unterhalb des Sportplatzes von Schlößchen-Porschendorf. Dann weiter in Richtung Bodemerkanzel (2,18 km), immer an der Feld-Wald-Grenze entlang, kommen wir nach 1,42 km kurz vor einem Jägerstand zum Abgang des mit Gras überwachsenen Schneisenwegs, der uns, im rechten Winkel abgehend, steil nach unten, die Via mala überquerend (160 m), schnell hinab zum Wasserweg an der Eselswiese zurückbringt (580 m).

Um alle wichtigen Wege zu erreichen sind wir nun fast den Weg einer 8 gelaufen, vollenden diese jetzt stadtwärts schreitend entlang der **Clarenleite** und erreichen alsbald (400 m) das **Bodemerwehr**. Dieses besondere Bauwerk von 51 m Breite und 5,4 m Höhe war seinerzeit einzigartig, mit kippbarem Oberteil versehen und musste von Georg Bodemer selbst errichtet werden, da sich kein Baumeister fand, der dieses besondere Überfallwehr erbauen wollte. Es staut nicht nur den Zschopaufluss, sondern auch die Tischau, deren Mündung durch einen steinernen Brückenbogen unter dem Bahnkörper erfolgt, der im Herbst und Winter nach dem Fall des Laubes vom Wasserweg aus gut zu sehen ist. Während vor dem zweiten Weltkrieg hier nur ein kleiner Bootssteg vorhanden war, wurde in den 50er Jahren durch die Sektion **Seesport** der Gesellschaft für Sport und Technik (GST) auf Holzpfählen mit Holzbrettern eine Plattform mit mehreren Bootsschuppen, Werkstatt und Aufenthaltsraum errichtet, was man sich nach dem Abriss in den 90er Jahren heute nicht mehr vorstellen kann. Neben sechsriemigen Kuttern wurde auch ein Segelboot genutzt und erfolgreich an DDR-weiten Wettbewerben teilgenommen. Einige Mitglieder schafften es sogar zur Ausbildung auf das Segelschulschiff "Wilhelm Pieck". Initiator und Leiter der Sektion war der spätere Stadtrat Werner Lippmann.

Es wird erzählt, dass vor 1945 junge Zschopauer Männer ihre Mannbarkeit vor dem Eintritt ins Eheleben durch einen Kopfsprung von der Mauer am Maschinenhaus ins Tosbecken des Wehres beweisen mussten. Nach dem Krieg sei ein einfacher Senksprung ausreichend gewesen. So ändern sich die Zeiten.

Nach dem Wehr führt der Wasserweg mit Geländer und Holzplanken versehen nach unten und entlang des gewaltigen Felsabbruchs immer schmal am Fluss entlang. Am Ufer gegenüber sieht man, dass sich vom Mühlgraben

aus das Wasser teilweise durch den Boden gearbeitet hat und als kleiner Wasserfall in den Fluss vorzeitig abfließt.

Nach 650 m kommen wir zur anfangs erwähnten neu gestalteten **Holzbrücke**, die den sicheren Zugang oder Abgang zum Wasserweg gewährt und das Gebiet touristisch deutlich aufwertet (Bild 9). Über diese Brücke und ein Privatgrundstück mit einer weiteren kleinen Brücke über den Mühlgraben gelangen wir zur **Spinnereistraße** und können neben der Industriebrache der Baumwollspinnerei sowie einigen Gewerbebetrieben das Herren- sowie Kutscherhaus der Bodemers erreichen (1,20 km). Auf der Scheune vor dem stattlichen Gebäude nisteten zur Freude vieler Zschopauer Kinder und Erwachsener über Jahre Störche. Heute kann man von der Bahnhofstraße aus noch eine liebevoll angefertigte Nachbildung bestaunen. Am Herrenhaus im klassizistischen Stil befindet sich eine Gedenktafel für die frühere Hauslehrerin Clara Eisner, die später nach Heirat des russischen Revolutionärs Zetkin als Clara Zetkin bekannt wurde. Am Kutscherhaus auf der anderen Straßenseite ist ein eindrucksvolles Renaissanceportal zu sehen, welches ehemals zu einem 1892 am Markt abgebrannten Haus gehörte und von Johann Georg Bodemer erworben, geborgen und damit der Nachwelt erhalten wurde.

Wir kehren jetzt über die **Flussbrücke**, am Fuhrmannsdenkmal "Zschap mei Gees's" (1,40 km) nach links, zum Ausgangspunkt an der Johannisstraße zurück (1,65 km) oder gehen über die **Straßenbrücke** weiter, die Stufen zum **Schlossberg** hinauf, wo sich an der großen Stützmauer noch ein verwittertes Relief zu den Verdiensten der Familie Bodemer entziffern lässt und sich früher das "Pfortel" als zusätzlicher enger Eingang/Ausgang neben den vier Stadttoren befand. Ein von da aus möglicher Rundgang durch den schön angelegten **Schlossgarten** ist sehr zu empfehlen.

Zurückgelegte Gesamtstrecke: 7,82 km, 380 Höhenmeter. Gesamte Länge der benannten Wanderwege: 14,18 km. Dr. med. Johannes Werner Juli 2020

Quellen:

Ernst Friedrich Wilhelm Simon: Bergstadt Zschopau, Dresden 1821

Rudolph Herfurth: Geschichtliche Nachrichten von Zschopau, 1885, Verlag F. A. Raschke, Zschopau

Ausflüge in das Erzgebirge III. Ab Zschopau, Wolkenstein, Annaberg, Cranzahl, Obercrottendorf und Oberwiesenthal, um 1900, Verlag des Erzgebirgs-Vereins Chemnitz, Druck von J.C.F. Pickenhahn und Sohn, Chemnitz

Bruno Nestler: Landschaftliches aus dem Zschopau-Thale, Dresden, in Kommission bei Wilhelm Nestler, Druck von T. Moritz Hofmann 1901

Martin, Zierold, Vetter, Wüstner (Preßausschuß): Zschopau in Wort und Bild. Eine Gabe zum Heimatfest 30.Juni, 1. und 2. Juli 1906, Verlag F. A. Raschke, Zschopau

M. Schwarze, Fr. Eger Erzgebirgsverein Zschopau: Zschopauer Wanderbuch, um 1914, Lichtdruck Paul Knäbchen, Zöblitz, Buchdruck F. A. Raschke, Zschopau

Otto Eduard Schmidt: Kursächsische Streifzüge, Fünfter Band-Aus dem Erzgebirge-Dresden, Buchdruckerei der Wilhelm und Bertha von Baensch Stiftung 1922

Reinhold Timme: Zschopau und seine Umgebung-Ein Wanderbuch für alle Freunde der sächsischen Heimat, 1930, Druck und Verlag des Wochenblattes für Zschopau und Umgegend-Zschopauer Tageblatt und Anzeiger-Richard Voigtländer

Hans Schwerdt: Aus Zschopaus Vergangenheit und Gegenwart, 1938, Verlag: Bürgermeister der Stadt Zschopau/Druck: Tageblattdruckerei Zschopau

Dr. Kurt Schumann: Die Zschopauer Landschaft, 1942/43, 17. Allgemeines Rundschreiben, Bruno Hausding, Oberschule und Lehrerbildungsanstalt Zschopau

Dr. Kurt Schumann: Unser kleines Wanderheft, Rund um die Augustusburg, Wanderungen von Zschopau aus, 1952, VVV Dresdner Verlag, Dresden

Arbeitsgruppe Heimatforschung, Geografisches Institut der Akademie der Wissenschaften der DDR: Das mittlere Zschopaugebiet, 1977, Akademie-Verlag Berlin

Horst Kretschmar: Wanderführer Zschopau, 2001, Förderverein Schloss Wildeck e.V., Druckerei Schöne, Zschopau

Frank Heyde: Eigene Aufzeichnungen und Beiträge zur Geschichte der Stadt Zschopau, 2017